Qk. 255.

Z c 4249

Abbildung
der unvolkommenen Glükseeligkeit
dieses Lebens

in einer Trauerrede,

welche
auf den Wohledlen und Wohlgelahrten Herrn,
HERRN

Friedrich Georg Wilhelm Löber

aus Altenburg,
der heil. Gottesgelahrheit rühmlichst Beflissenen
am Jenner 1753.
in der hiesigen Universitäts Kirche gehalten worden ist,

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

entworfen
von

M. Joh. Ernst Gunnerus,
Der philosophischen Facultät design. Adjuncti und der Lateinischen Jen. Gesellschaft Mitgliede.

JENA,
bey Georg Michael Marggrafen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-398084-p0004-0

MAGNIFICE
ACADEMIAE PRORECTOR,

Hochansehnliche Trauerversamlung,
Höchstzuehrende Anwesende.

Unsere überaus eingeschränkte Sinne, welche nicht immer die wahre Beschaffenheit der Sachen ergründen, bilden uns einige Menschen in diesem Leben, als überaus glückseelige und seelige Leute, ab, die, dem Neide zum Trotze, in dieser Welt zu leben scheinen.

Allein, die Vernunft, welche nicht bei der äusern Fläche der Dinge sich aufhält, sondern in die innere Natur und Beschaffenheit der Sa-

chen dringet, zerstreuet diese Verwirrung, und vertreibet das Blendwerk der Sinne.

Sie gibt uns ein ganz ander Bild von dem ietzigen unvolkommenen Zustande derer Menschen in der Welt. Sie wirft die, dem Scheine nach, glückseeligste Menschen von dem Gipfel der Glückseeligkeit herunter, den sie hiernieden bestiegen zu haben glauben. Sie reisset der glänzenden Glückseeligkeit der Welt ihre prächtige Larve ab, und stellet sie, in ihrer natürlichen und erbarmungswürdigen Blöse, dar; daß wir also wohl Ursache haben, zu behaupten, daß niemand in diesem Leben vor dem Tode einen gegründeren Anspruch auf den Nahmen eines volkommen Glückseeligen machen könne: und in sofern sind die Worte jenes klugen Heiden völlig gegründet, wenn er spricht: **Niemand dürfe vor seinem letzten Ende glückseelig gepriesen werden.** Diese Gedanken fielen mir, bei der Betrachtung des seeligen Todes unseres erblasten Musen-Sohnes ein, dessen Gebeine

jener

jener Sarg einschliest; und ich traue ihrer Gewogenheit, MAGNIFICE ACADEMIAE PRORECTOR, **Hochansehnliche Anwesende**, und der Wichtigkeit der Sache so viel zu, daß ich völlig versichert bin, daß Sie mir ihre geneigte Aufmerksamkeit nicht entziehen werden, wenn ich daher Gelegenheit nehme, bei diesem Sarge zu beweisen,

Daß niemand in diesem Leben vor seinem Tode volkommen glückseelig genennet werden könne.

Wir dürfen nur, **Höchstgeneigte Anwesende**, die Natur und die wahre Gestalt einer volkommenen Glückseeligkeit einsehen, um uns davon zu überfüren, daß niemand in diesem Leben vor seinem Tode volkommen glückseelig genent werden könne. Sie wissen es, **erleuchtete Zuhörer**, daß zur Glückseeligkeit wahre, dauerhafte Güter erfordert werden, ein wahres Vergnügen, so sich in kein Misvergnügen ver-

wandelt, daß Glükseeligkeit ohne Tugend, bei der Unruhe des Gemüths und dem nagenden Wurme des Gewissens nicht bestehen kan. Sie werden mir aber auch, so viel traue ich ihrer Einsicht zu, leicht gestehen, daß keiner verdienet glükseelig genent zu werden, der von allen dem gänzlich entblöset ist, was man wahre Glüksgüter nennet, auf den alle Unglückswinde losstürmen, der unter der schweren Last des Unglücks, wie ein Wurm, sich krümmet, winselnd seufzet, und das unsichtbare Wesen um Errettung von diesem elenden Zustande anflehet. Nein, soll jemand glückseelig genent werden, so darf nicht die ganze Natur, so dürfen nicht alle äusere Umstände ihm den Frieden aufkündigen, sich wider ihn bewafnen, um ihn mit vereinigter Macht zu peinigen, zu martern, zu ängstigen, und ihm die heiseste Thränen auszupressen. Wie kan die Glückseeligkeit mit einem so überwiegenden und oft lange genug fortdaurenden Misvergnügen bestehen? Eine auf die Art seufzende und

ge-

geplagte Tugend ist eine unglückliche Tugend, deren Anblick die Menschheit rüren und zum Mitleiden bewegen muß, und sie hat noch nicht alles dasjenige, was nothwendig zur Glükseekeit erfordert wird. Es müssen also die äusere Umstände eines Glückseeligen mit seiner Tugend und Gemüthsruhe, zum wenigsten auf eine überwiegende Art, übereinstimmen, und so beschaffen seyn, daß sie nicht sein wahres und siegendes Vergnügen verbannen, zerstören und zernichten.

Soll aber seine Glückseeligkeit volkommen seyn, so muß er sich in einem solchen Zustande befinden, worin man eine völlige Uebereinstimmung aller Umstände mit seiner volkommenen Tugend und Gemüthsruhe gewahr wird? Zur volkommenen Glückseeligkeit erfordern wir also eine volkommene reine Tugend, die durch keine menschliche Schwachheiten beflekket, eine Ruhe des Gemüths, so durch keine Unfälle geschwächet wird. Hier muß also Vergnügen ohne Misvergnügen

seyn

seyn. Hier muß man lauter Güter haben, die kein Rost verzehren, und keine Diebe wegstehlen können. Hier ist das Unglück ewig verbannet. Hier ist man für alle feindliche Anfälle der Luft und der bösen Leute in der Welt sicher, und genieset beständig ungestöret, in stolzer Ruhe, die süssesten und angenehmsten Folgen, welche eine volkommene Tugend und eine nie geschwächte GemüthsRuhe gebieren.

Halten wir dieses Bild von einer volkommenen Glükseeligkeit gegen die Glückseeligkeit, womit man in der Welt pranget; so werden wir finden, daß die so hoch gepriesene Glükseeligkeit der Welt entweder durchaus nicht den Nahmen der Glückseeligkeit verdiene, oder doch höchstens nur eine überaus unvolkommene Glückseeligkeit, ein Mischmasch von Glükseeligkeit und Unglückseeligkeit, sei. Betrachten wir solche Leute in der Welt, denen es an der Tugend fehlet, und bei denen das Laster alle wahre GemütsRuhe ver-

verbannet, so ist ihre ganze vermeinte Glückseeligkeit ein Hirngespinst, so ein geringer Wind des Unglücks einreist; eine Folterbank, so sie quälet; güldene Ketten, woran sie gefesselt sind; ein prächtiges Gefängnis, so sie einschliest, daß sie ihrer wohl verdienten Strafe nicht entlaufen sollen. Wie wüten und toben nicht ihre Leidenschaften? Wie peiniget nicht der Reichthum den Geitzigen? Wie martert nicht die Scheinehre den Ehrgeitzigen, und wie wird nicht der Wollüstige von der Wollust selbst und ihren bösen Folgen gequälet? Schläffern gleich diese Leute auf einige Zeit ihr Gewissen ein, so wird es doch gewis wieder aufwachen, und sich wie ein brüllender Löwe darstellen, der die Ketten zerreist, mit Gewalt aus seinem Gefängnisse herausbricht, alles, was ihm in den Wurf komt, niederwirft, und lauter Noth und Angst und Quaal anrichtet. O unglückseelige Glückseeligkeit!

Diejenigen, welche Lieblinge der Tugend

sind, können freilich einen mehr gegründeten Anspruch auf die Glückseeligkeit, als jene, machen. Allein, hier haben wir doch auch nichts volkommenes. Wenn gleich keine vorsetzliche Sünden ihre Gemüthsruhe gänzlich zerstören und vertilgen; so müssen sie doch auch gar zu ofte erfahren, wie bitter es sei, von dem Wege der Tugend abzuweichen; und die Sünden der Unwissenheit, der Schwachheit und Uebereilung schwächen gewaltig ihre Gemüthsruhe. Das Misvergnügen über ihre erkante Abweichungen, die Reue, die Betrübnis, die sie deswegen öfters empfinden müssen, vermindern sehr stark ihr Vergnügen, und zugleich ihre Glückseeligkeit; und diese menschliche Schwachheiten allein, wenn gleich keine andere Feinde ihrer Glückseeligkeit in der Welt vorhanden wären, sind so beschaffen, daß sie mit einer volkommenen Glückseeligkeit nicht bestehen können. Allein, es giebt noch, ausser diesen, tausend andere Umstände in der Welt, die sich wider die

Glück-

Glückseeligkeit eines Tugendhaften entrüsten.

Bei einigen Frommen vereinigen sich die menschliche Schwachheiten und die elendeste äusere Umstände, um sie zugleich, von innen und von aussen, anzugreifen und zu bestreiten, daß also ein Tugendhafter zu gleicher Zeit mit seinem eigenen Fleische und Blute und mit denen abscheulichsten äusern Feinden zu kämpfen hat; und eine solche, mit menschlichen Schwachheiten beladene, geplagte, verfolgte, gedrukte, und auf dem siechen Lager winselnde Tugend kan auf eine Glückseeligkeit keinen rechten Anspruch machen.

Die allerglückseeligsten in der Welt sind tugendhafte, die in äusern glücklichen Umständen sich befinden. Allein ihre Glückseeligkeit ist doch auch nicht ohne Mangel. Sie sind, so wenig als die ersten, von menschlichen Schwachheiten völlig befreiet, und die äussere Umstände werden auch nicht unterlassen, ihr Vergnügen

zu manchen Zeiten zu versalzen und ihnen die heisseste Thränen auszupressen. Bald seufzen sie über die Frevelthaten der Unmenschen, welche die Ehre des Höchsten verdunkeln: Bald drückt sie die schwere Last derer wichtigsten Aemter: bald rüret sie der Schade, den die rasende Winde und wütende Wellen des Meeres ihnen angerichtet haben: bald gehet die Noth ihres Nächsten ihnen zu Herzen: bald klagen sie über das unvernünftige Verfahren ihrer Feinde, bald über die Untreue ihrer Freunde: Bald sehen sie betrübt ihre Angehörigen auf dem Sterbebette: Bald bedauren sie den schmerzlichen Verlust dererjenigen, die sie geliebt haben: Bald bringt eine Schwächung ihrer Gesundheit ein Misvergnügen hervor, und endlich kämpfen sie auf ihrem siechen Lager mit denen Vorboten des Todes, und dem Tode selbst. So siehet, meine Herren, die beste Glückseeligkeit in der Welt aus. Aber, o unvolkommene Glückseeligkeit! Niemand darf in diesem Leben

vor

vor seinem Tode recht Glückseelig genennet werden.

Unserer wohlseeliger Herr **Friedrich Georg Wilhelm Löber**, dessen Gebeine wir heute zu ihrer Ruhestätte begleiten, hat in der That in seinem Leben, zu denen glückseeligsten Menschen dieser Welt gerechnet werden können. Im Jahre 1733. am 3ten October hat er in **Altenburg**, der Hauptstadt des Fürstenthums gleiches Nahmens, das Licht dieser Welt erblicket, und alle äussere Umstände vereinigten sich damals mit einander, ihn glücklich zu machen. Er hat das Glück gehabt, in dem Lande eines derer gnädigsten und klugesten Fürsten in der Welt geboren zu werden, der als ein wahrer **Landes Vater** das Wohl seiner Unterthanen zu befördern sucht. Ein Glück, so diejenigen am besten erkennen, welche eine gar zu strenge Herrschaft drükt, oder die den Mangel eines gnädigen Fürsten empfinden müssen. Er hat das Glück gehabt, den Magnificum, Hochwürdigen, und

Hochgelahrten Herrn Christian Löber, der H. Schrift ehemaligen Doctor, seiner Hochfürstlichen Durchlauchten zu Sachsen Gotha und Altenburg, Hochverordneter Kirchen und Consistorial Rath, auch des gesamten Fürstenthums Altenburg General Superintendens, seinen Vater zu nennen, einen würdigen Sohn des Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn M. Christoph Heinrich Löbers, ehemaligen hochverdienten Haupt Pfarrers und Superintendens zu Orlamünde.

Der hochwürdige Vater unsers erblasten Musen Sohnes war ein solcher Mann Gottes, dessen gründliche Gelehrsamkeit und unsterbliche Verdienste um die Kirche alle rechtschaffene bewundern und verehren, und dessen Beispiel unsern Wohlseeligen am besten lehren konte, wie ein Tugendhafter und Gelehrter, der glückseelig werden wil, sich aufführen sol. Und, wer siehet nicht ein, daß dieser Umstand, in Absicht unseres seelig entschlafenen; überaus vorzüglich gewesen ist? indem

es

es unstreitig mit zu dem grösten Glücke derer Kinder gehöret, einen rechtschaffenen, tugendhaften, und ansehnlichen Vater zu haben. Seine, noch lebende, und, durch den Tod ihres zärtlich geliebten Sohnes, tiefgebeugte Frau Mutter, Frau KirchenRäthin **Dorothea Sophia Löberin**, eine Tochter des Wohlsel. Hn. **Jacob Abraham Börners**, ehemaligen hochverdienten Fürstl. Sächs. AmtsAdjunctus zu Ronneburg, diese Zierde ihres Geschlechts besitzt eine so grose Frömmigkeit, Klugheit und so viele herrliche Tugenden, daß man daraus offenbar erkennen kan, daß die Vorsicht dergestalt für unsern Wohlseeligen gesorget habe, daß ihm ja nichts mangeln solte, was zu einer guten und tugendhaften Erziehung und zur Erweiterung der Glückseeligkeit eines Kindes erfordert wird. Er wurde bei Zeite durch die Taufe in das GnadenBündnis mit GOtt aufgenommen, damit in ihm der Grund zu einer Tugend und einer Glückseeligkeit gelegt werden mögte, welche die ganze Natur und die Welt nicht

gebi-

gebiret. O! eine Glückseeligkeit, die wir blos deswegen nicht lebhaft genug erkennen, weil wir in dem Schose der Kirche geboren sind. Alle äussere Umstände bei der Tauf-Handlung waren prächtig und glänzeten, damit seiner angegangenen Glückseeligkeit auch nicht einmal den Sinnen nach was abgehen solte. Man sahe dabei gegenwärtig Ihro **Hochfürstl. Durchlauchten Prinzeßin Friderike Herzogin von Sachsen Weissenfels**, Ihro Excellenz, den Hochseeligen Herrn **Johann Georg von Geismar**, Hochfürstl. Sächsischen Geheimen Rath, Canzlar und Consistorial Präsident zu Altenburg, wie auch Ihro Hochwohlgebohrne Excellenz, Herrn **Friedrich Wilhelm von Eisenberg**, Hochfürstl. Saalfeldischen Geheime Rath.

Nachdem unserer seelig Verstorbene, welcher von der Natur die vortreflichste Gemüthsgaben zur Beförderung seiner vorzüglichen Glückseeligkeit empfangen hatte, in denen Anfangsgründen der nötigen Wissenschaften und vornehmlich in denen

nen Wahrheiten unserer heiligsten Religion durch treue PrivatLehrer unterrichtet worden war, hat er darauf 6 Jahre auf dem Hochfürstl. Friederichs Gymnasio zu Altenburg, unter der Anführung der dasigen berühmten und geschickten Lehrer, den glücklichsten Fortgang in denen Wißenschaften gehabt, seine Studien mit dem grösten Fleiße getrieben und sonderlich in dem griechischen und der Dichtkunst eine, seinen Jahren nach, grose Stärke erlanget. Welche seine Wißenschaft die Tugend und seine edele Aufführung recht würdig machten. O wie blühet nun die Glückseeligkeit unseres muntern und hofnungsvollen Jünglings?

In diesen glückseeligen Umständen, völlig vorbereitet, und von einem edlen Triebe in denen Wißenschaften höher zu steigen entflammet, an vorigen Michael besucht unser Liebling des Glücks den hiesigen Weltberühmten Musensitz, und Tugend und Ehre begleiten Ihn. Er eilet in den Hörsaal eines unsterblichen Walchs,

und seines Würdigen, in die Fusstaffen des Vaters tretenden, berühmten, ältesten Sohnes, um bei dem erstern seine Erkentnis in denen Kirchengeschichten und bei dem andern seine bereits erworbene Fertigkeit in der lateinischen Sprache und Beredsamkeit zu erweitern und volkommener zu machen. In denen Morgenländischen Sprachen besuchet er die Vorlesungen eines unermüdeten und sehr gelehrten Rechenbergers, und ein munterer und geschikter Polz, fängt an, Ihn treulich in der Weltweisheit zu unterrichten. Sein Fleiß war unermüdet: seine Erkentnis und Tugend wuchsen und nahmen mit gleicher Stärke zu. Kurz, seine Glückseeligkeit war eine ächte und vorzügliche, und schiene eine volkommene zu seyn. Allein in der Welt ist nichts volkommenes. Im Jahre 1747 büßete Er seinen hochwürdigen Vater ein, und dieser Verlust muste ihn natürlicher Weise rüren, und um so viel stärker, je größer er war. Als seine Glückseeligkeit unter denen hiesigen Musen in ihrer

rer besten Blüte war, siehe, da entrüstet sich die Natur wider ihn und am 5ten Jenner fängt er an, ihre Anfälle und den Verlust der Gesundheit zu empfinden. Hauptschmerzen, Herzensangst, und ein hitziges Fieber, dessen Fortgang die geschikteſten Herren Vettern, die hocherfahrnen Männer, der ältere und jüngere Löber, durch keine Arzenei Mittel hemmen konten, diese Sturmwinde raseten wider seine Glückseeligkeit. Seine auf dem Sterbebette angestellete Todes Betrachtungen, seine erbaulichste Reden, sein starkes Verlangen nach dem Heilsmittel, so der Heiland vor seinem Tode verordnet hat, das uns in der letzten Stunde den besten Trost und die gröste Kraft geben kan, wenn gleich unser Wohlseeliger dasselbe kurz vorher genossen hatte, sein sehnlicher Wunsch von hinnen zu scheiden und bei seinem Christo zu seyn, sind Beweise genug, daß die Tugend und Gottesfurcht, seine alte treue Gefährten, ihn nicht in der letzten Stunde verlassen haben. Allein, seine vorzügliche Tugend gehöret doch unter diesen Umständen zu jener seufzenden Tugend, die sich einer rechten und volkommenen Glückseeligkeit nicht rühmen kan. Die 6te Stunde des Abends am 21 Jenner bestimmet erst den Anfang der volkommenen Glückseeligkeit unseres erblasten Bruders, da er dieses zeitliche und unvolkommene mit dem ewigen und volkommenen verwechselte. Nun hat er nicht mehr mit menschlichen Schwachheiten und widrigen Umständen zu streiten, sondern die volkommenste Glückseeligkeit erfüllet und beruhiget völlig sein Gemüth; Und niemand kan vor einem solchen seeligen Ende recht glückseelig genennet werden.

Ihro Magificenz,

allerseits hochansehnliche Trauerversamlung,

heute die Achtung und Hochachtung, die

Zc 4249 (2)

Ihr unsern ietzo volkommen glückseeligen wegen seiner preiswürdigen Eigenschaften in seinem Leben gehabt haben, sattsam durch die Ehre an den Tag, die Sie ihm und seinen hochansehnlichen Angehörigen durch Ihre hochgeneigte und bereitwillige Begleitung erweisen. Und je bereitwilliger Sie dazu gewesen sind, desto mehr ist es meine Schuldigkeit, Ihnen im Nahmen der sämtlichen vornehmen leidtragenden, den gehorsamsten und verpflichtesten Dank dafür abzustatten. Sie können versichert seyn, daß das hochbetrübte Trauer-Haus wünsche, Gelegenheit, aber eine freudigere als diese ist, zu bekommen, um ihre Dankbegierde in der That zu erweisen. Sie aber, meine Herren, die Sie hier bei dem frühen Tode eines Ihrer Brüder auf die unvolkommene Glückseeligkeit dieser Welt geleitet werden, lassen Sie, wenn ich anders nöthig habe, Sie dazu aufzumuntern lassen, Sie das reizende Beispiel unseres Erblasten Ihr Verlangen anfeuern, hier in diesem Jammerthale nur deswegen nach Glückseeligkeit zu trachten, um jener vollkommenen Glückseeligkeit in jenen ewigen Wohnungen theilhaftig zu werden, denn in dieser Welt haben wir doch keine volkommene Glückseeligkeit zu hoffen.

Pon Zc 4249, Qk

ULB Halle
3
005 394 910

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-398084-p0023-5

Qk. 255.

Z c 4249

Abbildung
der unvolkommenen Glükseeligkeit
dieses Lebens

in einer Trauerrede,

welche
auf den Wohledlen und Wohlgelahrten Herrn,
HERRN

Friedrich Georg Wilhelm Löber

aus Altenburg,
der heil. Gottesgelahrheit rühmlichst Beflissenen
am Jenner 1753.
in der hiesigen Universitäts Kirche gehalten worden ist,

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

entworfen
von

M. Joh. Ernst Gunnerus,
Der philosophischen Facultät design. Adjuncti und der Lateinischen Jen. Gesellschaft Mitgliede.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

JENA,
bey Georg Michael Marggrafen.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-398084-p0025-6